Nr. 322

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 30000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Freitag, 17. November.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Auftraggeber von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer aber nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXI. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1876.

Politisches.

Noch ist der Krieg nicht erklärt. So groß sind die Einsätze von beiden Seiten bei dem Spiele, daß selbst angesichts der sich sammelnden Heere jedes Fünkchen Hoffnung auf Erhaltung des Friedens gehütet werden sollte. Es ist eben nur ein Fünkchen. Alle Blätter wimmeln von Einzelnachrichten über die beiderseitigen Rüstungen. Hier steigen die Kosaken zu Pferde, Kirgisen und Kalmücken verlassen ihre Steppen, dort klimmen Tscherkessen von den Höhen des Kaukasus, die Tschetschenzen putzen ihre Waffen — die rohesten und grausamsten Völkerschaften, welche die beiden halbasiatischen Reiche Rußland und Türkei bewohnen, werden auf einander gehetzt. Man prüft auf dem Papiere die Streitkräfte, welche beide Reiche auf die Beine bringen können, kurz, es rüstet sich Alles, damit es losgehen kann. Voraussichtlich dauert aber der Ausbruch des Krieges noch einige Zeit, denn die beiden gegnerischen Reiche leiden gleichmäßig an der Schwierigkeit des Truppenzusammenziehens und der mangelhaften Schienenverbindung. Inzwischen untersucht man bereits in Berlin, ob nicht Deutschland bei einem englisch-russischen Kriege seinen Vortheil finden könne. In der That scheint, außer den allgemeinen Nachtheilen, die jeder Krieg für die Entwickelung der Cultur herbeiführt, das Sprüchwort: „Duobus certantibus tertius gaudet" auch für Deutschland vorhanden zu sein. Wenn die englischen Flotten die russischen Häfen blockiren, muß der gesammte Verkehr zwischen Rußland und der übrigen Welt sich der Vermittelung deutscher und österreichischer Bahnen bedienen. Uns fallen daher die Vortheile eines riesig gesteigerten Verkehrs zu. Englisches Capital, dessen Concurrenz unsere Industrie oft so schwer empfindet, wird aber durch den Krieg für den Krieg in Anspruch genommen; ein Aufschwung unserer Industrie ist daher recht wahrscheinlich. Dieser Gesichtspunkt ist gewiß nicht ein idealer, aber ein practischer. Wenn schon Krieg, denn schon unser Vortheil.

Auch in Oesterreich faßt man die Lage sehr nüchtern auf. Es ist ganz gewiß verständig, daß Oesterreich jetzt keine Rüstungen vornimmt. Es wartet seine Zeit ab. Wir werden zwar stets der Meinung sein, daß der vereinte Wille Europas Rußland hätte abhalten sollen und können, es bis zum Kriegsausbruch zu treiben; nachdem aber dieser Zeitpunkt gründlich versäumt wurde, verdient jeder Staat nur Anerkennung, der nicht durch eigene Rüstungen das Kriegsfeuer bis zur Weißglühhitze steigert. Wir erwarten daher auch von der nochmaligen Besprechung der orientalischen Frage im deutschen Reichstage, welche das Centrum bei der 3. Lesung des Reichshaushaltes bewirken wird, keine sonderliche Klärung der Lage. Das Centrum glaubt, daß bis dahin der Reichskanzler der entblätterten Buchen in Varzin überdrüssig geworden und sich unter den Linden Berlins gezeigt haben wird. Auf die Erklärungen der Diplomaten scheint es jetzt weniger als sonst anzukommen. Wenn bei der 2. Lesung des Haushaltes der Staatsminister v. Bülow erklärte: „die orientalische Frage habe gerade in diesem Augenblicke einen Punkt erreicht, der zu den besten Hoffnungen Aussicht giebt", und wenige Tage nachher 6 russische Armeecorps mobil gemacht und der Bruder des Zaren (nicht sein Sohn, wie gestern irrthümlich bemerkt) zum Obercommandanten der Südarmee ernannt wird, wie hoch darf man da die Hoffnungen auf die ministeriellen Erklärungen spannen, so man bei der 3. Lesung erwartet? In seiner Art ist die Thatsache, daß der erste Reichsbeamte die Reichshauptstadt und den Reichstag der Ehre seiner Gegenwart würdigt, viel „epochöser", als seine etwaigen Enunciationen in der Orientfrage. Man reißt ja die Augen weit auf, wenn man ihn in Berlin erblickt. Der Telegraphendraht scheint sein einziger Zusammenhang mit der Reichshauptstadt zu sein. Der Amtsvorstand von Varzin ist seine Ortsobrigkeit, und die Weltgeschichte läßt sich auch von Hinterpommern aus machen.

Ueber die Verhältnisse der Lehrlinge, Gesellen und Arbeiter ist jetzt eine Enquete der Reichsregierung zum Abschluß gekommen. Der Werth derartiger Erhebungen für Verbesserungen socialer Verhältnisse ist nicht hoch genug anzuschlagen. Nur auf Grund vielseitigen Thatsachenmaterials läßt sich ein entscheidendes Urtheil für Fortschritte der Gesetzgebung und Verwaltung gewinnen. Leider wird hierbei von deutschen Behörden weniger glücklich verfahren als man dies bei den Engländern gewöhnt ist. Außer jenen Erhebungen erlebten wir in den letzten Jahren Erhebungen über die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken, über die gewerblichen Hilfskassen, über die preußischen Wohlfahrts-Einrichtungen. Wie verfuhr man dabei? Die „Frankf. Ztg." schildert dies also:

„Man hat statt unparteiischer Sachverständiger ausschließlich Bureaukraten mit der Aufgabe betraut, denen alles Andere näher lag, als die gewerblichen Verhältnisse; man hat vorwiegend einzelne Kategorien von Interessenten befragt, obgleich man von vornherein die Einseitigkeit und Befangenheit ihres Urtheils kennen mußte; man hat weniger nach Thatsachen geforscht, als nach (subjectiven) Anschauungen, Meinungen und Wünschen; man hat das bewährte öffentliche, contradictorische Verfahren verschmäht und so im besten Falle Monologie protokollirt, deren Werth ein sehr bedingter ist, und deren Fehler Niemand im Stande ist, nachträglich zu rectificiren. Nunmehr liegt das ganze colossale Material dem Bundesrathe vor — die Antworten von über 15,000 Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus 559 Orten des deutschen Reichs. Wenn wir der officiellen Versicherung trauen dürfen, so ist es wirklich gelungen, diese erdrückende Masse von Protokollen durchzuarbeiten und übersichtlich zusammenzustellen. Man giebt uns ein Resumé dieser Zusammenstellung; aber wir müssen gestehen, daß wir nach wiederholter sorgfältiger Durchnahme desselben genau so klug gewesen sind, wie vor einem Jahre und vielen Andern wird es ebenso ergangen sein. Soll es bei diesen entsetzlich magern, zum Theil sich widersprechenden, zum Theil offenbar unrichtigen und einseitigen Notizen sein Bewenden haben? Soll der enorme Aufwand von Zeit und Mühe und Geld, mit dem dieses Material zusammengebracht ist, in einem trockenen Artikel der Provinzial-Correspondenz sein Endziel gefunden haben? Haben die Steuerzahler, die theils hoffenden, theils fürchtenden Arbeiter und Arbeitgeber, der Reichstag nicht ein Anrecht auf die Vorlegung einer sachverständigen, mit ausführlicher Motivirung versehenen Auswahl des Wichtigsten aus diesem für die Kenntniß unserer gewerblichen und socialen Zustände so belangreichen Material, damit eine sorgfältige Prüfung und Sichtung des wirklich brauchbaren und begründeten von dem Wuste befangener Tagesmeinungen und Interessentenklagen stattfinden kann? — Man wird gestehen müssen, daß diese Resultate der mit so viel Klingklang in's Werk gesetzten Enquête über die Arbeiterfrage kläglich sind. Trotz des sehr bedingten Werthes, welchen wir dem zusammengebrachten Material in Folge der Mißgriffe bei der Befragung beilegen, müssen wir im Interesse der Gesetzgebung, der öffentlichen Meinung und der arbeitenden Klasse die Forderung erheben, daß dasselbe unparteiisch zusammengestellt und allgemein zugänglich gemacht werde."

Zu solchen Erhebungen sollte man nicht blos bureaukratisch geschulte Beamte verwenden. So hoch wir den deutschen Beamtenstand stellen, so genau wir wissen, daß ihn kein Beamtenstand der Erde übertrifft, was Berufstreue, Gewissen- und Ehrenhaftigkeit, Sparsamkeit, Nüchternheit, sowie Intelligenz in seinem nächsten Wirkungskreise anlangt, so fehlt der Mehrzahl von ihnen das wahre Geschäftsverständniß, die Kenntniß des Erwerbslebens. Sie können auch darin nicht mit der Geschäftswelt concurriren, da sie dem praktischen Leben fernstehen und durch ihre bureaukratische Erziehung förmlich ferngehalten werden, so daß sie nur selten Erfahrungen hierüber zu sammeln vermögen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 16. November, 5 Uhr. Der Reichstag verwies heute die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben und die Etatsüberschreitungen im Jahre 1875 an die Rechnungscommission und nahm sodann in erster und zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Schonzeit für den Fang von Robben an. Der vom Abg. Fürsten Hohenlohe vorgelegte Gesetzentwurf zum Schutze nützlicher Vogelarten wurde an eine besondere Commission verwiesen. Der vom Abg. Mosle beantragte Gesetzentwurf, betr. die Seeschifffahrtszeichen, wurde an die Commission für das Seeunfallgesetz verwiesen. Hierbei bemerkte R.-K.-A.-Pr. Hofmann: Das Reich habe seit 1873 durch Verträge zwischen den Seeuferstaaten das für die Verbesserungen der Seeschifffahrtszeichen Nothwendige gethan. Solle das Reich die Kosten dafür tragen, so müsse es auch die Verwaltung übernehmen und könne solche nicht, wie der Antrag wolle, den Einzelstaaten überlassen. Morgen findet die zweite Lesung der Justizgesetze statt.

Locales und Sächsisches.

— Dem Commerzienrath Zimmermann in Chemnitz ist der kais. österreichische Orden der eisernen Krone 3. Klasse, dem Gemeindevorstand Hessel zu Dornreichenbach das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. —

— Seiten der sächs. Staatsregierung ist der Finanzrath Jencke von der Staatsbahn-Generaldirection nach Berlin deputirt worden, um in der bekannten Tarif-Differenz dem sächs. Bundesrathsmitgliede als Sachverständiger zur Seite zu stehen. Hoffentlich gelingt es, den berechtigten Reclamationen der sächs. Regierung Gehör zu verschaffen, damit das Publikum nicht länger der Vortheile verlustig gehe, die ihm aus der beabsichtigten Tarifmaßregel entspringen.

— Der türkische General-Consul, Murad Effendi, hat das ihm angebotene Avancement in der Pariser Botschaft abgelehnt. Damit erledigt sich auch das Gerücht, das schon seinen Nachfolger für hier bezeichnet hatte.

— Gegen den Biertransport an Sonn- und Feiertagen hatte bekanntlich der Stadtrath zur großen Beschwerde der Brauereien und Gastwirthe, sowie zum gerechten Verdruß der Biertrinker, sein Veto eingelegt. Natürlich beruhigten sich die durch solche engherzige Auslegung der Gesetze Benachtheiligten nicht bei dieser Entscheidung, sondern riefen die höheren Instanzen: Kreishauptmannschaft und Ministerium des Innern, an. Von dem letzteren ist nun den Beschwerdeführern (Gastwirthverein und Dresdener Brauereien) eine Bescheidung zugegangen, die im Wesentlichen allen billigen Wünschen entspricht. Das Ministerium hat nämlich zugelassen, daß versuchsweise und bis auf Weiteres in den Monaten Juni, Juli und August das Auf- und Abladen, sowie die Anfuhr von Bier aus den Brauereien an Sonn- und Feiertagen während der ersten Morgenstunden bis spätestens um 7 Uhr des Morgens in Dresden nachgelassen werde, daß aber die sofortige Zurücknahme dieser Erlaubniß vorbehalten bleibt, falls aus der Benutzung derselben irgend welche Unzuträglichkeiten, insbesondere irgend welche wesentliche Störungen der Sonntagsfeier bez. Sonntagsruhe sich ergeben sollten." Obwohl das Land von einem Minister wie Herrn von Nostitz-Wallwitz eine freiere Behandlung der Tagesfragen schon gewohnt ist, so freuen wir uns doch dieser Entscheidung umsomehr, als das Vorgehen der Ortsobrigkeit lebhafte Mißstimmung hervorgerufen hatte. Wir hoffen, daß die Betheiligten durch Innehaltung der gegebenen Fristen den Muckern keine Gelegenheit geben werden, auf Wiederaufhebung dieser Erlaubniß hinzuarbeiten.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten, den 15. November. Den Vorsitz hat Herr Vicevorstand Jordan; mitanwesend ist Herr Stadtrath Rehnisch. Zur Vertheilung gelangt die Liste der bei der Stadtverordnetenwahl für 1877 stimmberechtigten und bez. wählbaren Bürger Dresdens, sie weist 3378 ansässige und 8448 unansässige Bürger auf und curioser Weise sogar als wählbar den Kürschnermeister Julius Raschke —; nach der bekannten Pelzaffaire hätte Raschke, der so viele ehrbare Bürger gewissenlos kalt gestellt hat, für diese Liste auch kalt gestellt bleiben müssen. Bezüglich der schon mehrerwähnten projectirten Bebauung des von der Arndtstraße bis zur Radebergerstraße reichenden Theiles der, der Societätsbrauerei zum Waldschlößchen gehörigen Parzelle, entlang der Waldschlößchen- und der Radebergerstraße mit geschlossener Häuserreihe, ist eine Eingabe des Vorstandes des Bezirksvereines rechts der Elbe und eine Beschwerde einer Anzahl von Einwohnern der Antonstadt, eben diese Bebauung betr., eingegangen, welche beide dem Rechtsausschuß überwiesen worden. Stadtv. Chalybäus bemerkt dabei: die Eingabe des Bezirksvereins stütze sich in der Hauptsache auf ein Gutachten des Stadtbezirksarzt Dr. Riedner; da sich indessen seitdem die dortigen einschlagenden Verhältnisse wesentlich geändert hätten, so möge der Rechtsausschuß zunächst ein anderweites Gutachten Dr. Riedners erbitten. Jedenfalls wird der betr. Ausschuß in nächster Plenarsitzung über die ein ungewöhnliches Interesse beanspruchende Angelegenheit berichten. Ein Antrag des Stadtv. Hoffmann u. Gen.: es möge der Stadtrath ehebaldigst darüber Auskunft geben, welche Schritte von ihm gethan worden sind, um neue von der dritten Elbbrücke nach der Altstadt und Seevorstadt führende Straßen und Wege zu eröffnen, resp. alte zu verbessern, wird angenommen; hierauf zur Pflasterung des Straßentractes zwischen der Stiftsbrücke und der Schäferstraße die Summe von 1596 Mk. bewilligt und sodann die Pläne zur Ausführung des Baues für ein Feuerwehrdepot, verbunden mit dem städtischen Marstall und die durch die speciellen Anschläge dafür begründeten 223,100 Mark genehmigt, die Frage der Reorganisation der Feuerwehr aber dem Finanz-Ausschuß zur Vorberathung bei Pos. 11 des nächsten Haushaltplanes überwiesen. — Jedem Dresdner ist bekannt, daß in der Wilsdruffer Vorstadt ganz besonders der Theil, der eingeschlossen ist zwischen der Ostraallee, Annenstraße und Stiftsstraße, ein in sanitärer und feuerpolizeilicher Hinsicht höchst gefährlicher ist. Jede Gelegenheit, meinen wir, müßte ergriffen werden, dem dumpfigen, zum großen Theil mit den elendesten alten Baracken bebauten winkligen Gassennetze durch Verbreiterung der Gassen, Oeffnen geschlossener Häuserreihen, Niederreißen ꝛc., mehr Luft und Licht zuzuführen. Der Stadtrath hat nun auch den guten Willen, einmal einen Anfang zu machen und die Flemmingstraße bis zum Fischhofplatze durchzuführen, stößt aber, leider Gottes, im Stadtverordneten-Collegium auf eine Majorität, die zwar sagt, es wäre so ein Durchbruch recht wünschenswerth, aber deshalb noch lange nicht dringend. Nachdem St.-V. Schulze, als Vertreter der Minorität in den Rechts- und Verwaltungs-Ausschüssen, dargelegt, daß der Durchbruch in der geplanten Weise nur Weniges der Stadt kosten würde, etwa 11,000 Mk., nachdem ferner Hr. Stadtrath Rehnisch den Vortheil für den öffentlichen Verkehr gründlich und überzeugend beleuchtet und endlich St.-V. Chalybäus auf Grund statistischer Notizen bewiesen, daß die Sterblichkeit in diesem Viertel ganz bedeutend größer ist, als in den anderen Vierteln Dresdens, daß dort der Sitz der Typhus- und Cholera-Epidemien stets gewesen, und sagt, daß er wohl behaupten könne, daß Jeder, der in diese Stadtgegend zöge, einige Jahre seines Lebens kürze und nachdem noch vieles Andere, was längst jedem Menschen, der jemals durch die hier in Frage gekommenen Straßen gegangen, klar ist, in warmer, überzeugender Weise dem Collegium ans Herz gelegt worden, blieb man doch mit 25 gegen 23 Stimmen bei dem Votum der genannten Ausschüsse, nach welchem die beregte Durchführung nicht als ein dringendes Ortsbedürfniß angesehen wird. Als ob es ein dringenderes Ortsbedürfniß geben könnte, als für die Besserung des Gesundheitszustandes unserer Bevölkerung zu sorgen! Längst schon hätte dort weit mehr geschehen müssen, als bis jetzt geschah und nun endlich wenigstens ein kleiner Anfang gemacht werden soll, da wird wieder die ganze Sache auf die lange Bank geschoben. Freilich, die Herren, die zumeist dagegen sprachen, wohnen nicht dort und sind sogar in der angenehmen Lage, wenn sie durch die dumpfen Gassen müssen, mit Equipage durchfahren zu können. Die Gegner des Durchbruchs bezeichnen die Schilderungen der erstgenannten Herren als übertrieben (und doch stützt sich die des Dr. Chalybäus auf Zahlen, und: Zahlen beweisen!) und finden vor Allem, daß die Ausgabe eine zu große sei. Nun wahrlich, daß ist sonderbar! Vor Kurzem wollte man (und das war nur anerkennenswerth) 20,000 Mk. zur Schmückung der kahlen Hoftheaterwand gewähren — die inzwischen abgelehnt wurden und der Stadtkasse also erhalten bleiben —; seit Jahren thut man nichts Energisches, um den von Jahr zu Jahr größer werdenden Verlust durch den brach liegenden Brandplatz auf der Breitestraße zu verringern und hier sind 11,000 Mk. schon zu viel! Das sind schlimme Aussichten für Diejenigen, die noch immer die Hoffnung haben, das Stadtverordneten-Collegium werde die Eingangs erwähnte geschlossene Bebauung am Waldschlößchen ablehnen! Nun, es wird sich ja zeigen! Den Schluß der Sitzung (¾11 Uhr) bildete die Genehmigung zweier Naturalisationsgesuche. Folgt geheime Sitzung.

— „Das Verbauungsprojekt der Waldschlößchenbrauerei-Gesellschaft." — Unter diesem Titel ist nun auch die gegen das bekannte Projekt von einer Mehrzahl von Bürgern und Einwohnern der Antonstadt an das Stadtverordneten-Collegium gerichtete Vorstellung, der sich bekanntlich der Bezirksverein rechts der Elbe angeschlossen hat, in Woldemar Türk's Verlag (A. Urban) im Druck erschienen und für 30 Pfennige im Buchhandel zu haben. Es kann sich also Jedermann, der sich für diese Angelegenheit interessirt, jetzt selbstständig darüber informiren und sein Urtheil bilden. Die Gründe gegen das Projekt sind in der Schrift in ruhig objektiver Weise, klar, überzeugend und bündig vorgetragen, und wir zweifeln nicht, daß diese Gründe auf jeden Unbefangenen, also auch wohl auf die Majorität der Stadtverordneten, ihren Eindruck nicht verfehlen werden. Hoffen wir daher auf einen günstigen Erfolg der Schrift, hoffen wir namentlich darauf, daß ein Mann, dessen Name an einem monumentalen Gebäude unserer Stadt in Erz gegossen prangt, noch rechtzeitig den Glorienschein dieses Namens und den damit verbundenen Einfluß von einem Unternehmen abziehe, das seine Befürwortung so wenig verdient, im Kreise unserer Mitbürger vielseitig so lebhaften Widerspruch findet und wenn wirklich mit allen Machtmitteln durchgesetzt, ihm unmöglich Ruhm eintragen kann.

— Die Gewerbe- und Personalsteuer-Restanten mögen sich eine freundliche Warnung gesagt sein lassen! Die militärische Intervention ist bereits ganz in der Nähe, wer einem ungebetenen Besuche der bewaffneten Macht ausweichen will, der besinne sich nun nicht länger, sondern nehme sein Portemonnaie, wandere zur Stadtsteuer-Einnahme und bezahle dort in unverfallenen Münzsorten, was dem Communsäckel zukommt. Es wird weniger darauf gesehen, daß es recht gern, als daß es vielmehr recht schnell geschieht.

— An der dritten Elbbrücke wird wieder, und zwar mit verstärkten Kräften gearbeitet. Die seit einigen Tagen eingetretene mildere Witterung (in den Mittagsstunden stieg das Thermometer auf 10 Grad + R.) ist der Arbeit günstig und so wird es wohl möglich sein, den ziemlich vollendeten Strompfeiler C vor Eintritt des Winters noch ganz fertig zu stellen, namentlich wenn, wie in den letzten Nächten, bis 12 Uhr bei starker Beleuchtung gearbeitet wird.

— Der aus Großenhain durchgegangene und in Alexandrien abgelangene Stadtrath Franke traf vorgestern unter Bewachung hier ein und wurde gestern an das kgl. Bezirksgericht Meißen abgeliefert. —